

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Das deutsche Gaunerthum

4 Teile in 3 Bd.

3

Avé-Lallemant, Friedrich Christian Benedikt

Hildesheim, 1980

β. Die lombardischen Noten des Bonaventura Vulcanius

[urn:nbn:de:bsz:31-420805](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-420805)

die Gaunersprache die merkwürdigsten Zeugnisse, auf welche späterhin immer wieder zurückgekommen werden muß.

Neunundsechzigstes Kapitel.

β. Die lombardischen Notizen des Bonaventura Vulcanius.

Die besonders seit dem Exil gewonnene genaue Bekanntschaft der Juden mit der syrischen Sprache, die ungemeine graphische Handlichkeit der syrischen Schriftcharaktere, namentlich im Vergleich mit der schwierigen hebräischen Quadratschrift, und die daher stammende Neigung und Gewohnheit der Juden, hebräische Schriften mit syrischen Buchstaben zu schreiben, machen es erklärlich, daß mit den Juden die syrische Schrift auch nach Deutschland kam und später von diesen zum schriftlichen Ausdruck der sich nach und nach herabbildenden jüdischdeutschen Sprache benutzt wurde. Wann und wie dieser eigenthümliche Schriftproceß auf deutschem Boden seinen Anfang genommen hat, ist schwerlich auch nur einigermaßen genau aus schriftlichen Documenten nachzuweisen. Doch gibt es mindestens für den Eingang der syrischen Lettern in den Occident überhaupt ein Zeugniß, das, so unvollständig und dunkel es auch auf den ersten Anblick erscheint, doch sehr eigenthümlich ist und jedenfalls Aufmerksamkeit verdient. Es sind die lombardischen Notizen bei Bonaventura Vulcanius aus Brügge, einem sehr achtbaren Philologen, welcher 1614 im 56. Lebensjahre als Professor der griechischen Sprache zu Leyden starb. Er hatte 1597 eine mit Notizen begleitete kritische Ausgabe der Schrift des Bischofs Jornandes von Ravenna über die Gothen ¹⁾ veranstaltet und gab dazu aus der:

1) „Jornandes, Episcopus Raven., De Getarum origine et rebus gestis. Isidori Chronicon Gothorum, Vandalorum, Suevorum et Wisigothorum. Procopii Fragmentum de priscis sedibus et migrationibus Gothorum, graece et latine. Accessit et Jornandes de regnorum et temporum successione. Omnia ex recognitione et cum notis Bonav. Vulcanii Brugensis. Lugd. Bat. Ex officina Plantiniana. Apud Franciscum Raphelengium. 1597.“

selben Plantinischen Officin ein eigenes Werk heraus unter dem Titel: „De Literis et Lingua Getarum sive Gothorum. Item de Notis Lombardicis. Quibus accesserunt Specimina variarum Linguarum, quarum Indicem pagina quae Praefationem sequitur, ostendit“ u. s. w. (Leyden 1597). Dies sehr selten gewordene Werk ist schon deshalb besonders wichtig, weil es S. 102—105 die erste kleine Sammlung von Zigeunervörtern (70 an der Zahl) enthält und außerdem, in alphabetischer Ordnung wie jene, eine Sammlung von 58 Gaunervörtern. Doch hat Vulcanius, seiner auf dem Titel ange deuteten Aufgabe gemäß, über die gothischen Buchstaben und verschiedene Alphabete namentlich in Betracht der damaligen Zeit, in welcher das urkundliche Material besonders für Sprachforschung überall noch so wenig an das Tageslicht gebracht war, viel Bemerkenswerthes gesagt und dazu noch manches Interessante aus dem Althochdeutschen beigegeben, namentlich S. 65 und 66 ein kleines althochdeutsches Vocabular und S. 92—94 ein cantabrisches Wörterbuch beigelegt, welches letztere Kaspar Waser in seinem „*Libellus Commentariorum ad Mithridatem Gesneri*“, S. 135, als Index vocabulorum aliquot Vasconicorum wieder abgedruckt hat. Doch kommen diese schätzenswerthen Materialien und Erörterungen hier nicht in Betracht gegen den zweiten Theil des Werks, welcher den „*Commentariolus de Notis Lombardicis*“ enthält. Vulcanius, welcher die ganze Zeit des Kriegeselends während der Alba'schen Statthalterschaft in den Niederlanden durchlebt hatte, erzählt S. iv der Vorrede seines Werks, daß aus der vandalischen Zerstörung seiner vaterländischen Bibliotheken ihm Fragmente eines alten Manuscripts (*lacerae quaedam tabulae*) zur Hand gekommen seien, in welchen von einem unbekannten Verfasser über die gothische Sprache und über die Lombardischen Notizen Mittheilungen aus einem uralten Manuscript enthalten seien. Ueber den Verfasser der ihm vorliegenden *lacerae tabulae* spricht Vulcanius verschiedene Vermuthungen aus und hält es auch für möglich, daß Anton Schonhov dieser gewesen sei. Doch ist durch Ermittlung der Person wol kaum etwas gewonnen, da Schonhov selbst nur als Referent apho-

ristischer Excerpte aus dem Manuscriptocodex eingeführt und über den wirklichen alten Autor des Codex selbst, sowie über Bedeutung und Wesen der Lombardischen Noten etwas Näheres nicht bestimmt wird.¹⁾ Vulcanius sagt nur in Bezug auf letztere von seinem Gewährsmann (S. v): „Notas Lombardicas ille se e vetustissimo quodam Codice MS quem Argenteum (?) nominat desumsisse testatur“; und ferner S. ix: „De Notis Lombardicis eundem qui prioris authorēm esse censuerim, qui quidem Lombardismum Italorum vernaculum sermonem sed barbaricis characteribus scriptum fuisse existimat; usum vero harum Notarum fuisse, ut aulicos legatos, qui Gothi erant, Lombardice docerent, ut intra Italiam cum principibus Italiae possent perorare.“ Vulcanius läßt das dahingestellt sein und gibt darauf S. 10 seine eigene Ansicht zu erkennen, daß die Charaktere der Lombardischen Noten tachygraphische Charaktere seien, und schließt, nachdem er durch Anführung einiger Stellen des Martialis, Aufonius und Prudentius, welche man auch bei F. K. Gabelsberger²⁾ findet, die Bekanntschaft der Alten mit der Tachygraphie überzeugend dargelegt hat, S. xii mit den Worten: „Audio vero etiam de notis veterum Romanorum codicem MS reperi in bibliotheca, ni fallor, illustrissimi principis Electoris Palatini, cujus authorem faciunt Tironem M. Tullii Ciceronis libertum. Utinam vero is publici aliquando juris fiat. Neque enim dubitaverim, quin si doctorum virorum advigilet industria, multum adjumenti notae illae sint allaturae ad veterem illam ταχυγραφικὴν τέχνην in lucem atque usum, magno rei literariae bono, revocandam.“

Im Alter commentariolus in alphabetum Gothicum et

1) Zwar heißt es S. 16: „Interpres Lombardismum suum prodit cum scribit: Explicit capitulo VI, incipit capitulo VII“ (erstere Anführung ist jedoch falsch; S. 20 steht am Rande: explicit capitulas VI); doch sind das offenbar viel spätere, von der Hand des unwissenden Abschreibers oder späteren unberufenen Glossators herrührende Marginalnotizen.

2) „Anleitung zur deutschen Redezeichenkunst oder Stenographie“ (zweite Auflage, München 1850).

Notas Lombardicas in vetustissimo quodam codice repertas, S. 16 des Werkes, selbst wird das Thema etwas näher erörtert, daß in den Lombardischen Noten Lombardice, id est vernaculo Italorum sermone, mit fremden Charakteren geschrieben sei. Es heißt S. 16 weiter: „Varia enim fex hominum influxit in Italiam post annum CCCC. Videtur autem litera esse Gothorum nativa. Nam eam qua argenteus codex pictus magis est quam scriptus, intra Italiam commenti sunt. Praesens litera partim Ebraissat, partim Graecissat, interdum Latinissat, quaedam peculiariora habet. Et praesens quidem opusculum tantum primas literas vel syllabas repraesentat operis principalis, cujus usus fuit, aulicos legatos, qui Gothi erant, docere Lombardice, ut intra Italiam cum principibus Italicis possent perorare: quomodo aulae semper alunt polyglottos.“

Auf S. 20 wird nun nach lateinischer Reihenfolge das Alphabet mitgeteilt, welches ein wunderliches Durcheinander von hebräischen, griechischen, gothischen, nicht minder aber auch syrischen Charakteren enthält. Wenn auch in diesem Alphabet durch Schuld des Schreibers jenes alten Manuscriptcodex oder durch Les- und Schreibfehler des Gewährsmanns oder auch des Vulcanius selbst die Integrität einzelner Charaktere afficirt sein mag, so kann man doch trotz der Entstellung jeden Charakter in seiner Ursprünglichkeit noch erkennen. Deshalb mag denn auch S. 20 und 21 des schon zu Anfang des vorigen Jahrhunderts in einem bibliographischen Werke ein liber rarissimus genannten, jetzt äußerst seltenen Buchs hier Platz finden.

ALPHABETVM.

	<i>a</i>	
	<i>b</i>	ebr.
	<i>c.</i>	k. ebr.
	<i>d</i>	ebr.
	<i>e</i>	
	<i>f</i>	
	<i>g</i>	
	<i>h</i>	
	<i>i</i>	
	<i>l</i>	Hanc & rectam trahunt.
	<i>m</i>	lo.
	<i>n</i>	
	<i>o</i>	Hinc vo. scribunt per contractionem. Argenteus codex vtitur quoque pro. o.
	<i>p</i>	Hanc etiam aspirate scribunt, idq. ebraico fere more ebraei scribunt .
	<i>q</i>	Prima figura accedit ad nostrum Q. secunda fere ad nostrum

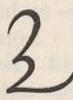
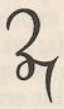
V
nota
i. g
gira
na. l
trex
mat
pro
mun
sing
da l
re

1) Hier
eines Oberste
sich in irgend
des Freistellen
A ober d, b

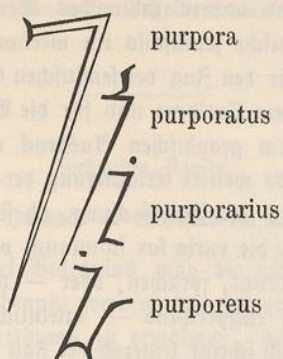
nostrum q. vt videas hâc
veterem fuisse scriptu-
ram; & alias illis, vt no-
bis quoq; capitales, alias
vulgares fuisse literas,
quo modo & Græcis.

1) Hier liegt gewiß ein Schreib- oder Lesefehler zu Grunde. Der Gebrauch eines Charakters wie *cc* für *a* findet sich auch nicht einmal annähernd oder ähnlich in irgendeiner Sprache. Sollte überhaupt nicht das *a* aus der Schreibung des syrischen *Olaph* entstanden sein, wie schon im currentscriptlichen *Aleph*, *ℓ* oder *h*, der Uebergang zum *a* deutlich ausgesprochen liegt?

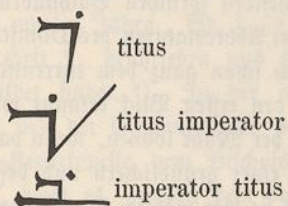
Dies Alphabet bietet eine Fülle interessanter Mittheilungen und Forschungen dar; doch würden solche hier zu weit und von dem eigensten Zwecke dieses Werks abführen. Daß aber dies eigenthümliche, wunderlich gemischte Alphabet die Grundlage eines sehr lebendigen Schriftgebrauchs gewesen ist, beweisen die weiter bei Vulcanius aus dem alten Manuscriptcodex von S. 24—30 enthaltenen vielen charakteristischen Abbreviaturen, in denen besonders die syrischen Buchstaben deutlich hervortreten. Fast alle diese Zusammenziehungen bilden nur einen einzigen Federzug und entsprechen auch hierin den currentschriftlichen jüdischdeutschen Ligaturen. Die Zusammenziehungen beschränken sich im Codex jedoch nicht auf bloße Buchstaben und Silben, wie sie S. 24 und 25 angeführt werden:

	Ba		bo
	Bas		bos
	be		bu
	bes		bus
	bi		be
	bis		

sondern enthalten auch ganze, sehr bestimmt unterschiedene substantivische und adjectivische Begriffe, wie S. 26:



Sie erstrecken sich auch auf Eigennamen, besonders römischer Kaiser, wobei eine deutliche Unterscheidung des Federzugs sichtbar ist, wenn dem Appellativum das Attribut *Ceser* oder *imperator* beigefügt ist, z. B. S. 28:



Auf S. 30 werden italienische Städtenamen mit Unterscheidung ihrer Einwohner gegeben, z. B.:



Mit diesen und andern zahlreichen Beispielen endigen die lacerae tabulae, welche jedenfalls ein merkwürdiges Zeugniß für das Streben und für den Zug der semitischen Sprache und Schrift vom Orient nach dem Occident und für die Befähigung der syrischen Charaktere zum graphischen Ausdruck auch occidentalischer Sprachen sind. Jede weitere Erläuterung der Abbreviaturen fehlt aber, namentlich auch die Untersuchung, ob sie Abbreviaturen der Sprache sind, welche die varia fex hominum oder welche die legati aulici, qui Gothi erant, sprachen, oder — der beigelegten lateinischen Uebersetzung entsprechend — lateinische oder lombardische Abbreviaturen. Doch scheint letzteres der Fall zu sein. Denn trotz der oft vorkommenden ungleichen und vernachlässigten Zeichnung eines und desselben Charakters an verschiedenen Stellen, wie z. B. die dreifache Bezeichnung für Domitianus S. 28 untereinander abweichend ist, lassen sich die den Anfangsbuchstaben der lateinischen Wörter entsprechenden syrischen Buchstaben nicht verkennen, wie denn in allen drei Abbreviaturen des Domitianus das syrische Dolath, wenn es auch schon ganz dem currentschriftlichen Daleth, 𐤌, gleichkommt, auf den ersten Blick erkannt wird.

Gewiß würde es der Mühe lohnen, wenn das sehr interessante Werk des Vulcanius einer gründlichen und bessern Untersuchung unterzogen würde, als sie hier möglich ist. Schon für die Geschichte der Stenographie ist Vulcanius eine wichtige Erscheinung. Viele Charaktere seiner lacerae tabulae sind den von Stolze aufgezeichneten Charakteren der römischen Stenographie bis zur Gleichheit ähnlich, und eine Vergleichung dieser verschiedenen Charaktere wird einen starken Syriasmus der römischen Stenographie darlegen. Dennoch hat nicht einmal Gabelsberger in seiner trefflichen Geschichte der Stenographie, a. a. O., S. 22—98, und kein stenographischer Schriftsteller vor und nach ihm des wackern Vulcanius gedacht. Das überaus seltene und erst neuerlich von Pott, „Zigeuner“, I, 3, jedoch auch nur in Beziehung auf die bei Vulcanius befindlichen Zigeuner- und Gaunervocabeln in Erinnerung gebrachte Buch befindet sich auf der königlichen Universitätsbibliothek zu Halle und regt den lebhaften Wunsch an, daß ein berufener

Gedächtnis eines
migt. 1)

Gerade
toten Gelege
und verbreite
phänomen zu
überwältigende
Currentschrift
wie geschönl
reduziert sich
mag's. Wie
ganzen Werke
Kupferstich al
S. 133 die
Gegensätzen
derjenigen W

1) Nur ei
be bei Pott, a
über deren Ori
Gabelsberger
bei dessen erste
vont in die H
glitten und vo
März 1860 gl
des Vulcanius
des Vulcanius
Gemeinsam durc

2) Ich z
wenig, mein
Wort, welches
Beziehungen m
vollen Pottal

Gelehrter eine neue Ausgabe desselben baldmöglichst veranstalten möge. ¹⁾

Siebzigstes Kapitel.

γ. Die Inschrift im Stephansdom zu Wien.

Gerade hier bei Vulcanius mag die nicht leicht anders gebotene Gelegenheit benutzt werden, des besonders in Norddeutschland verbreiteten Irrthums zu erwähnen, daß nämlich im Stephansdom zu Wien eine Inschrift auf Stein sich befinde, welche althebräische Münzschriftbuchstaben, nach andern Versionen sogar Currentschriftbuchstaben enthalte. Dieser ganze Mythos, bei welchem wie gewöhnlich Unwissenheit hinter Geheimthuerei sich versteckt, reducirt sich auf eine lateinische Grabschrift, welche man in Horrmayr's „Wien“, zweiter Jahrg., Bd. I (d. h. dem sechsten des ganzen Werks), Heft 1, beschrieben und in einem beigegebenen Kupferstich abgebildet findet. ²⁾ In der angeführten Stelle ist S. 133 die Rede von der Eingangshalle neben der sogenannten Eugenischen oder Kreuzkapelle, dem Bischofshofe gegenüber. „An derjenigen Wand“, heißt es, „welche dem von außen Eintretenden

1) Nur ein Zufall brachte den Vulcanius in meine Hände. Es galt mir, die bei Pott, a. a. D., I, 6, erwähnten 57 (58) Gaunervocabeln zu prüfen, über deren Originalität Zweifel war. Nur erst durch Begünstigung des Hohen Cultusministeriums zu Berlin wurde mir von Halle der Vulcanius geschickt, bei dessen erstem Anblick der Syriasmus der Lombardischen Noten sogleich frappant in die Augen fiel. Das halle'sche Exemplar hat stark durch Wurmfrass gelitten und dürfte kaum weiter auswärts verliehen werden können. Erst im März 1860 glückte es mir, selbst ein außerordentlich gut erhaltenes Exemplar des Vulcanius antiquarisch zu erwerben, nachdem ich mir vier Jahre vorher den Vulcanius selbst ganz copirt und die vielen Holzschnitte nach dem halle'schen Exemplar durchgezeichnet hatte.

2) Ich verdanke diese Mittheilung, gleich manchen andern sehr schätzenswerthen, meinem geistreichen unermüdblichen Freunde, Hrn. Fidelis Chevalier in Wien, welcher bei seiner genauen Kenntniß und richtigen Auffassung der wiener Verhältnisse mich auch hier sofort belehren und mir die Abbildung des prachtvollen Portals, an dessen Seite sich die Inschrift befindet, zusenden konnte.